

Sebastian Stier: arqué. Komposition für 15 Spieler

Wiederholungen unterschiedlicher Ausprägung auf verschiedenen formalen Ebenen bilden ein wesentliches Element dieser Komposition. Ein weiterer wichtiger Gedanke ist der des Einschubs, der dazwischen gesetzten fremden Struktur. Beide Prinzipien bedingen einander und stehen mithin für das Verhältnis von regelmäßigen, zielgerichteten und unregelmäßigen, quasi wild „wuchernden“ Prozessen.

Am Anfang des Stückes bilden regelmäßige Zyklen, vornehmlich durch das Schlagzeug markiert, den zeitlichen Rahmen für Einschübe. Diese werden sukzessive so aufgebläht, dass sie jenen gesetzten zeitlichen Rahmen mehr und mehr sprengen und ihn schließlich überlagern, so dass er gewissermaßen nur noch „subkutan“ vorhanden ist.

Im weiteren Verlauf wird durch einen harten Schnitt Raum geschaffen für einmalige Ereignisse, die jedoch weiterhin auf Formen der Wiederholung bezogen werden oder selbst aus solchen bestehen. Das Material verfängt sich immer wieder in stereotypen Wendungen. Schwankend zwischen Insistenz und Redundanz gerinnt es zuweilen zum Stillstand absurder Wiederholungen. Diese allerdings geben mir die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit von der vordergründigen Wiederholung einzelner Töne oder ganzer Figuren weg- und auf andere Ebenen hinzulenken.

Schließlich mag in meiner Komposition auch eine Idee von dem hindurch scheinen, was Kierkegaard beschreibt:

„Wiederholung und Erinnerung sind dieselbe Bewegung, nur in entgegengesetzter Richtung. Denn was da erinnert wird, ist gewesen, wird nach rückwärts wiederholt, wohingegen die eigentliche Wiederholung nach vorwärts erinnert.“ (aus Sören Kierkegaard: *Die Wiederholung*, Frankfurt/M. 1984)

(Sebastian Stier)